

«Wer da nicht durchblickt, dem wird es langweilig»

Der englische Cricket-Experte **Alexander Mackay** über die Gemütlichkeiten und Gefahren seines Sports – und die «Bad Boys»

VON SILVAN SCHWEIZER

Der hiesige Sportfan weiss, dass die Fussball-WM und Olympische Spiele am meisten TV-Zuschauer auf sich ziehen. Der drittbekannteste Event hingegen geht an den meisten Schweizern vorbei: Dabei wird die Cricket-WM, die gestern begann und am 2. April ihren Final erlebt, in über 200 Ländern übertragen und hat 2,2 Milliarden Zuschauer. Zu ihnen gehört auch Alexander Mackay. Der Londoner kam 1986 in die Schweiz, heute ist der 48-Jährige Vizepräsident des Winterthurer Cricket-Klubs und Schiedsrichter.

Bei uns hat Cricket den Ruf, gähnend langweilig zu sein. Weshalb?

Es ist ein Spiel mit wenig Aktionen. Es ist geprägt von Taktik und Strategie. Wer da nicht durchblickt, dem wird es langweilig.

Was macht die Faszination Ihres Sports aus?

Cricket ist eine Wissenschaft: Wenn ein Werfer zum Wurf ausholt, dann denkt er nicht nur daran, die drei Wickets, also die Holzstäbe, zu treffen. Er überlegt sich auch, welches die Schwächen des Schlagmanns sind und wählt dementsprechend seine Wurfvariante und die Geschwindigkeit des Balles. Der Schlagmann wiederum versucht, die Strategie seines Gegners zu durchschauen. Es ist ein Teamsport, und doch ist jeder ganz allein auf dem Feld.

Ich habe das Bild eines Altherrensports.

Klar, es ist kein Ausdauersport, sondern eher wie Curling. Im



Alexander Mackay, 48: «Cricket ist eine Wissenschaft»

Cricket gibt es Fähigkeiten, die man nicht verlernt. Und wenn man als Fänger rennen muss, dann höchstens 20 Meter. Das kann auch ein alter Mann noch machen. Aber die Profis sind voll austrainiert. Die spielen so bis 30, viele müssen dann auch wegen Verletzungen aufhören.

Es gibt Verletzte?

Die Werfer beschleunigen den Ball auf über 100 Kilometer pro Stunde. Das verursacht auf Dauer Rückenprobleme. Die Schlagmänner haben manchmal gebrochene Finger. Als ich angefangen habe, spielte ich zudem noch ohne Helm. Heute witzeln die Frauen darüber: «Die Männer beim Cricket haben den Schläger

zwischen den Beinen. Aber es benötigte Jahre, bis sie auch an den Kopf dachten.»

Sind Frauen nicht angetan von Cricket?

In England oder Australien haben sie eigene Ligen, auch in der Schweiz spielen einige bei den Männern mit. Aber für viele Frauen dauert eine Partie schlicht zu lange: Die WM-Spiele werden im «One-Day»-Format ausgetragen. Tests wie «the Ashes», das traditionelle Duell zwischen Australien und England, dauern gar fünf Tage. Die eingefleischten Fans aber reisen überall hin und harren aus. Da finden riesige Partys statt.

Wie etabliert ist Cricket in der Schweiz?

Es gibt zwei Verbände, die sich leider zerstritten haben. Insgesamt existieren 23 Klubs im ganzen Land, ausser im Tessin. Wir haben 450 Junioren und ebenso viele Senioren, wobei der Nachwuchs auf internationalem Niveau viel besser mithalten kann.

Cricket ist vor allem in den Commonwealth-Staaten sehr beliebt. Gibt es auch Müllers und Webers, die mitspielen?

Natürlich, Kurt Ziegler und Karl Walter etwa haben Länderspiele absolviert. Rund 20 Prozent der Spieler hierzulande sind Schweizer, natürlich viele mit ausländischem Hintergrund. Aber das ist das Schöne: Engländer, Inder, Pakistaner, Tamilen. Alle spielen zusammen, und die politischen Probleme sind vergessen.

Es gibt aber auch traurige Meldungen: 2009 wurde das Nationalteam Sri Lankas in Pakistan von Terroristen angegriffen.

Es ist immer schlimm, wenn die Sportbühne für politische Zwecke missbraucht wird. Die Pakistaner sind bei negativen Schlagzeilen fast immer involviert, das sind die Bad Boys im Cricket. Auch letztes Jahr, als sie in einen Wettskandal verwickelt waren.

Die Pakistaner gehören aber zu den Favoriten an der WM in Sri Lanka, Indien und Bangladesch. Wo schauen Sie die Spiele?

Im Pub, ich nehme auch ein paar Tage frei. Oder ich höre Radio, Cricket ist ideal dafür. Wie gesagt, so ein Match dauert lange. Die Spielzüge aber sind gut beschreibbar. Und wenn ich Radio im Hintergrund höre, kann ich währenddessen noch etwas anderes tun.